

Sein Vater hat sich nichts mehr gewünscht, als dass sein Sohn Beamter wird. Doch **Erwin Steinhauer** wollte nur eines: auf der Bühne stehen. Wie es gelingen kann, ohne Schauspielausbildung am Burgtheater zu bestehen, und warum er in den vergangenen Monaten seine Familie »gequält« hat, erzählt der Künstler der »Presse am Sonntag«.

➔ VON JUDITH HECHT

»Wir Künstler sind die ärmsten Schweine«

Wie hat es Sie eigentlich nach Sievering verschlagen?

Erwin Steinhauer: Ich bin im 19. Bezirk, in der Peter-Jordan-Straße geboren, im Lichtental aufgewachsen und als meine erste - und einzige - Ehe in die Brüche ging, wollte ich zurück in den 19. nach Sievering. Ich weiß nicht warum. Vielleicht wegen eines besonderen Erlebnisses: Ich hatte erst ganz kurz den Führerschein und nachdem ich noch kein eigenes Auto hatte, hatte ich meinen Vater gefragt, ob er mir seines borgen könnte. Das war ein großer Austin 1800, ein schwerer Wagen, den man nicht in der Kurve bremsen durfte, weil man ihn dann nicht mehr lenken konnte. Er hat ja gesagt, und so war ich mit einer Bekannten feucht fröhlich da oben beim Heurigen. Bei der Rückfahrt war ich dann leider in einer Kurve zu schnell, habe einen Leitungsmast mitgenommen - und in ganz Sievering ging das Licht aus. Nachdem die Polizei den Unfall aufgenommen hat, habe ich die Dame noch zu Fuß in den zweiten Bezirk vor ihre Haustür begleitet und ihr am Weg meine ersten Eigenkompositionen vorgesungen. Danach habe ich nie wieder etwas von ihr gehört.

Das tut mir leid, wenngleich ich erwartet habe, Sie würden mir erzählen, wie Ihnen Ihr Vater den Kopf abgerissen hat.

Das hat er nicht. Als ich es meinem Vater erzählte, sagte er nur: „Wie stellst du dir das jetzt vor?“ „Drei Monate arbeiten bei der Post“, habe ich gesagt - und damit war er zufrieden.

Sehr okay, seine Reaktion.

Nett! Mein Vater war wirklich nett zu mir!

Nicht immer. Als Sie seine Unterschrift für Ihre Bewerbung am Max-Reinhardt-Seminar benötigt haben, hat er sie Ihnen verwehrt. Dabei war er selbst ein Künstler. Er hätte doch verstehen müssen, dass Sie etwas Kreatives machen wollen?

Mein Vater war im Grunde seines Herzens ein Mensch, dem Sicherheit unheimlich wichtig war. Er selbst hat Angst gehabt, dass er mit seiner Malerei seine Familie nicht erhalten können wird, und ist deshalb zur Feuerwehr gegangen. Und mir hat er vorgeschlagen: „Erschi, studiere etwas Bürgerliches, was schnell geht, Jus zum Beispiel. Danach zahle ich dir jede künstlerische Ausbildung.“

Nach dem Motto „Erst was Gscheit“ . . .

„Und dann machst, was du willst.“ Genauso. Sein großer, kleinbürgerlicher Traum war, endlich einen Akademiker in der Familie zu haben. Verständlich.

Sie sind also auf den Deal eingegangen und haben Geschichte und Germanistik studiert. Aber seinen Traum habe ich ihm nicht erfüllt; kurz bevor ich fertig geworden wäre, habe ich aufgehört, um Kabarett zu machen. Zwei Jahre lang war er böse auf mich. Aber das Lustige war: Als Beamter der MA 68 - Berufsfeuerwehr - ging er mit 55 Jahren pünktlich in Pension, und am nächsten Tag fing er bei mir an. Er hat Requisiten gebaut, sich um den Einlass gekümmert, ist mit uns auf Tournee gefahren und bei den letzten Programmen hat er sogar ein bisschen mitgespielt. Wir haben wunderschöne Jahre gehabt.

Die Angst Ihres Vaters, von der Kunst nicht leben zu können, hatten Sie nie?

Keine Sekunde. Ich war stark. Ich wusste: „Ich mach das jetzt. Und fertig.“ Und es lief blitzartig sehr gut. Im September 1974 hatten wir angefangen, im Dezember waren wir schon im Fernsehen



„Aus Konflikten entsteht nun einmal mehr als aus verordneter Harmonie“, sagt Erwin Steinhauer.

/// Clemens Fabry

Hr Steinhauer, darf man Sie auch fragen . . .

1 . . . ob Sie an Astrologie glauben?

Eigentlich nicht, aber ich bin „Jungfrau“ und habe viele Eigenheiten, die diesem Sternzeichen zugeschrieben werden. Sauberkeit und Pedanterie, diese Eigenschaften kann ich nicht verleugnen. Immer wieder sagen Gäste zu mir: „Gell, du bist eine Jungfrau?“

2 . . . worauf Sie sich in nächster Zeit am meisten freuen?

Auf die Auftritte mit meiner Band, darauf bereite ich mich schon lang vor. Wir werden dieses Jahr noch verschiedene Programme spielen. Gestern erst haben wir gemeinsam geprobt.

3 . . . ob es vorkommt, dass Sie an Ihren Rollen etwas ändern?

Nur auswendig lernen und spielen war nie meines. Josef Meinrad sagte einmal, als wir gemeinsam gedreht haben, zu mir: „Herr Steinhauer, wenn Sie mir bitte schon in der Früh Ihre Textänderungen bekannt geben, damit ich dann nicht stolpere.“

STECKBRIEF

1951 wird Erwin Steinhauer in Wien geboren.

Ab 1969 studiert er Germanistik und Geschichte.

1974 entscheidet er sich für die Bühne und gründet mit Freunden das Kabarett Keif. Es folgen mehrere preisgekrönte Solo-Programme.

Steinhauer macht dazu auch Karriere im Theater und beim Film. Mit der Serie „Der Sonne entgegen“ wird er einem breiten Publikum bekannt. Eine seiner Parade-Paradenrollen ist der Dorf-gendarm Simon Polt. In „Die Wunder-übung“ war er zuletzt als Paartherapeut in den Kinos zu sehen.

Am 12. Juni 2021 ist er im Theater im Park zum 100. Geburtstag von H. C. Artmann in „Ich bin Abenteurer und nicht Dichter“ und

am 17. Juni in Hart bei Graz in der Kulturhalle in „Ihnen zu Liebe“ in Erinnerung an Hermann Leopoldi und Ralph Benatzky zu sehen.

Anlässlich seines **70. Geburtstages** feiert ihn ORF III **am 27. Juni** in einer Gala im Radiokulturhaus.

beim Gerhard Bronner.

Eine Schauspielschule haben Sie nie besucht. Wie haben Sie das Handwerk gelernt? Zuschauen, Hinhören, Aufschnappen - nichts anderes habe ich im Burgtheater vom ersten Moment an gemacht, wenn ich nicht gerade auf der Bühne gestanden bin.

Haben die Kollegen vom Max-Reinhardt-Seminar ein bisschen auf Sie herabgesehen? In den ersten Jahren haben einige von ihnen immer, wenn sie mit mir gespielt haben, geglaubt, sie könnten einen draufmachen, weil ich eh vom Kabarett komme. Aber „gib dem Affen Zucker“, das hat mit mir nicht funktioniert, und das haben sie auch schnell begriffen.

Waren Sie stolz, zum Burgtheater-Ensemble zu gehören? Wissen Sie, wer stolz gewesen ist?

Der Papa. (Nickt) „Jetzt ist der Bua endlich am Weg zum Beamten.“ Darum hat er auch nie verstanden, dass ich dieses Haus verlassen habe. „Wie kannst du nur vom Burgtheater weggehen?“, hat er lamentiert. Aber es hat mich einfach nicht mehr interessiert. Das hat er nicht kapiert.

Warum hat es Sie nicht mehr interessiert? Weil Claus Peymann gekommen ist und im Vorfeld schon gesagt hat, dass er einen Haufen eigener Leute nach Wien mitbringt und sich für uns einigtes ändern wird. Karlheinz Hackl, Robert Meyer, Franz Morak und ich, wir alle wussten, dass wir unter Peymann eine Stufe runtersacken werden. Und dann war Otto Schenk in einer meiner Vorstellungen und machte mir das Angebot: „Burschi, wenn ich das da drüben mache, kommst zu mir.“ (Anm.: 1988 wurde Schenk Direktor am Theater in

der Josefstadt). So war es dann auch.

Manche Theaterdirektoren und -schauspieler rümpfen die Nase, wenn sie hören, dass ein Kollege auch fürs Fernsehen dreht. Ist das Theater immer noch die Kür?

Als ich 1983 das Angebot bekam, die Serie „Der Sonne entgegen“ zu drehen, und in Karenz gehen musste, hat man mir das Ende meiner Burgtheater-Karriere prophezeit. Ich bin allerdings doch noch bis 1988 geblieben und habe viel gespielt. Aber gern gesehen war es nicht, weil die Texte, die man beim Drehen gesprochen hatte, von keinem literarischen Wert waren. Der Theaterschauspieler hat auf diese Form der „leichten Unterhaltung“ immer herabgesehen. Heute ist das nicht mehr so. Theater bedienen sich sogar der Prominenz der Filmschauspieler. Wenn unsereins mit 60 Jahren dann nicht mehr so im Geschäft ist, aber immer noch einen Namen hat, dann kommen auf einmal die Einladungen ans Theater. Denn die Leute sehen nun einmal gern bekannte Gesichter. Und umgekehrt gesteht man Theaterschauspielern zu, ihre kärglichen Gagen mit ein paar Drehtagen aufzufetten. Jeder ist froh, wenn er ein bisschen Geld verdienen kann.

Wobei Sie immer betont haben, dass Geld nicht ausschlaggebend ist, wenn Sie sich für eine Rolle entscheiden.

Genauso ist es auch. Geld ist nie der erste Antrieb. Geld war mir immer egal. Je älter man wird, desto höher werden die Gagen beim Film. Aber wenn mir eine interessante Rolle angeboten wird, ist mir die Gage wurscht.

Das sagen Sie heute. War das auch so, als Sie zwei kleine Kinder hatten?

Ich habe immer viel gearbeitet, ich habe nie das Problem gehabt, dass kein Geld da gewesen wäre. Jetzt, seit Beginn der

Pandemie ist es für uns alle schwierig. Man sieht, dass wir Künstler die ärmsten Schweine sind. Viele meiner Kollegen können sich die Miete nicht mehr leisten, und das sind nicht nur welche, die man nicht kennt. Sie würden sich wundern, wer aller Hilfe benötigt. Dabei wollen wir nichts anderes als Spielen. Wir sind wie kleine Kinder, denen man das Spielzeug weggenommen hat.

Nun sind die Theater ja bald wieder offen. Aber wie kamen Sie damit zurecht, auf sich selbst zurückgeworfen zu sein?

Ich habe viel Kraft, dennoch ist es schrecklich. Und wenn du dann große Kinder hast, die ihr eigenes Leben führen, sitzt du da und denkst: „Hallo, ohne mich würde es auch gehen.“ Aber ich quäle sie dann und frage, wann sie wieder kommen. Meinen älteren Sohn verurteile ich immer wieder dazu, bei mir zu kochen. Er ist ein wunderbarer Koch. Stani, mein jüngerer, braucht noch ab und zu eine Gesprächstherapie und kommt dafür zu mir. Und für mein Enkelkind habe ich heute Brownies gebacken. Wir sind sehr eng, meine Familie ist mein Anker, sonst wäre ich allein und unwichtig. (Pause) Ja, und mit Stanis Bruder mache ich L17, das erfüllt mich. Das habe ich auch schon mit Stani gemacht. Diese zwei Stunden mit ihm im Auto, in denen er über alles und jedes diskutieren wollte, habe ich immer genossen. Wobei ich ihm immer gesagt habe: „Diskutiert wird im Auto nicht, hier passiert, was ich dir sage.“ Aber Hinnehmen, das ist nicht sein Naturell.

Ihres auch nicht. Konfliktscheu sind Sie doch nicht?

So ist es, darum hat es zwischen uns auch oft gekracht. Es war dennoch schön! Aus Konflikten entsteht nun einmal wesentlich mehr als aus verordneter Harmonie. Sehen Sie das anders? ///